

Nekrologe

EMIL BAUR †

(4. August 1873 bis 14. März 1944; Mitglied der N. G. Z. seit 1911)

Am 14. März 1944 starb Prof. Dr. EMIL BAUR, emeritierter Ordinarius für physikalische Chemie und Elektrochemie an der Eidg. Techn. Hochschule, im Alter von 71 Jahren. 1911 erfolgte seine Berufung von der Technischen Hochschule Braunschweig an unsere Eidg. Techn. Hochschule nach Zürich.

Prof. Dr. EMIL BAUR wurde am 4. August 1873 als Sohn einer angesehenen Kaufmanns- und Staatsbeamtenfamilie zu Ulm geboren. Nach glänzend bestandener Maturität studierte er in München und Berlin physikalische Chemie und habilitierte sich 1901 in München, wo er alsbald durch seine interessanten Vorlesungen über chemische Kosmographie hervortrat. Nach einem kurzen Aufenthalt als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin wurde er Extraordinarius für physikalische Chemie an der Technischen Hochschule Braunschweig. Von dort wurde er als Nachfolger von G. Bredig an unsere Technische Hochschule berufen und hat hier unter reger Anteilnahme am naturwissenschaftlichen Leben Zürichs während der fruchtbarsten Jahre seines Lebens gewirkt.

In seinen ersten Vorlesungen aus der Münchner Zeit über chemische Kosmographie, die 1903 in Buchform erschienen sind, hat BAUR bereits einen sehr vollständigen Plan seiner späteren Lebensarbeit aufgestellt. Ein Blick in dieses Buch vermittelt daher am besten den Zugang zum Wesen seiner Arbeit. Er unternahm es, in jenen Vorlesungen den Beitrag der Chemie zum Weltbild des modern Gebildeten darzustellen. Die Synthese dieses Bildes ist ihm ein inneres Bedürfnis, im Gegensatz zur analysierenden Tendenz der reinen Chemie und Physik. Sehr bezeichnend für seine Einstellung zur Naturforschung, bemerkt er in der Einleitung: «Indem sich ihr (des Physikers und Chemikers) ungenügsames wissenschaftliches Interesse den allgemeinen

Beschaffenheiten zuwendet, durch deren wechselndes Zusammenwirken die Gestalt besteht, gelangen sie dazu, das Gestaltete in seine Elemente aufzulösen, und dringen so zum Chaos vor.»

Den Stoff der Vorlesung trennt er in drei Teile: Die Chemie der Sonne und der Sterne, die chemischen Umwälzungen der Erdrinde und zum Schluss unternimmt er es, den verwickelten Kreislauf zu betrachten, den einige wenige Grundstoffe durch die belebte Natur hindurch führen.

Die vergleichende Betrachtung der Spektren von Sonne und Sterne veranlasst ihn, auf den Elementbegriff einzugehen. Elementumwandlungen denkt er sich auf dem Wege über eine Urmaterie und erwägt einen Augenblick, ob dies der Wasserstoff sein könnte. Die Beschreibung der Meteorite und die Betrachtungen über das Erdinnere führt er an Hand von interessanten Überlegungen der Phasenlehre. Diesen Studien folgen bald Versuche über die hydrothermale Synthese von Silikaten, die sehr reichhaltige, für den Mineralogen wichtige Resultate geliefert haben. Obwohl er von der Formenschönheit der Mineralien aufs stärkste beeindruckt wird, kann und will er nicht beim einzelnen Objekte verweilen, bekundet aber, Plinius zitierend, dass ihm die Werke der Natur den grössten Genuss zu vermitteln vermögen: *Nam te quoque ac me nihil aequae naturae opera delectant.*

Aus der phasentheoretischen Betrachtung der Granitbildung ergibt sich, dass eine alkalische Mutterlauge zurückbleibt, der wohl die meisten Sprudel und Geiser ihre Entstehung verdanken. Hier wären auch seine interessanten Arbeiten über das System Eisenchlorid-Wasser bei höherer Temperatur und über die Bildungsverhältnisse der Eisenerzlagerstätten im System Eisenchlorid-Wasser zu erwähnen.

Das Studium der ozeanischen Salzabscheidungen brachte BAUR auf die Vermu-

tung, dass die Weltmeere die Hauptmenge des Goldvorrates der Erdrinde enthalten, und veranlasste ihn, den Goldgehalt des Meeres erneut zu bestimmen. Dann wurden umfangreiche Versuche zur Extraktion des Goldes aus dem Meerwasser mit Adsorptionsmethoden angesetzt, nachdem er zuvor die Adsorptionsisotherme des Goldchlorids an Kohlensorten im Bereich extrem niedriger Konzentrationen studiert hatte.

Nach Problemen der chemischen Energetik Umschau haltend, wandte er sich der elektromotorischen Verbrennung der Kohle zu. Er war überzeugt, dass auf diesem Wege eine bedeutende Verbesserung der Energiegewinnung aus Kohle möglich sein sollte, und betrachtete es als Pflicht der physikalischen Chemie, diese Frage eingehend zu prüfen. Unter seiner Leitung wurden zahlreiche Ausführungsformen von Brennstoffketten entwickelt, mit dem Ergebnis, dass zwar ein sehr hoher thermodynamischer Wirkungsgrad mit der arbeitenden Zelle erzielt werden kann, nicht aber eine für die Technik in Betracht kommende Effektleistung.

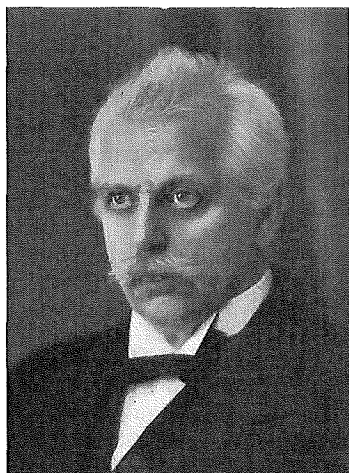
In diesem Arbeitsgebiet wurden auch noch verschiedene, für die Elektrometallurgie wichtige Gleichgewichte untersucht. Besonders erwähnt seien: Gleichgewichte der Eisenoxyde mit CO und CO₂; zu den Phasengrenzen in den Systemen aus Kieselsäure und Tonerde mit Kohle; über die Schmelzfläche im System Aluminium, Aluminiumoxyd, Aluminiumkarbid; Dampfdruckmessungen an hochsiedenden Metallen.

Im Rahmen seiner phasentheoretischen Studien befasste sich BAUR eingehend mit der Umwandlung von Graphit in Diamant. Mit Hilfe des Nernst'schen Wärmesatzes orientierte er sich über die Umwandlungstemperaturen. Das Prinzip seiner Versuche bestand nun darin, den Kohlenstoff unter hohem künstlichem Druck, innerhalb einer passenden Schmelze, durch eine in ihrem Schoß stattfindende Reaktion entstehen zu lassen. Leider gelang es mit den angewandten experimentellen Mitteln noch nicht, in das Existenzgebiet des Diamanten einzudringen.

In wässriger Lösung wurden eine Reihe von Gleichgewichten elektrometrisch unter-

sucht. Hier galt sein Hauptinteresse der Bestimmung von Phasengrenzkraften im Hinblick auf ihre physiologische Bedeutung.

Bei der Betrachtung von Gleichgewichten hat BAUR schon 1905 auf die häufig vorkommende Unsymmetrie im zeitlichen Verlauf von Hin- und Gegenreaktion aufmerksam gemacht. Das Problem der einseitigen Gleichgewichte gewinnt für ihn in der Folge immer grössere Bedeutung und



wird in den Zürcher Jahren das eine der Hauptprobleme seiner Lebensarbeit. Das Wesen der einseitigen Gleichgewichte wurde von ihm und seinen Mitarbeitern an einer Reihe von Beispielen, meist Zersetzungs- und Bildungsreaktionen von organischen Körpern, wie zum Beispiel Bildung und Zerfall von Natriumsalicylat, Zersetzung von Phenylkarbonsäuren, Bildung und Zerfall von Hexamethylentetramin, eingehend untersucht und die Einseitigkeit der zeitlichen Gleichgewichtseinstellung einwandfrei nachgewiesen.

Nach der kinetischen Theorie besteht ein chemisches Gleichgewicht aus einem gleichzeitigen Bildungs- und Zersetzungsprozess, welche sich die Waage halten. Daher bereiten die einseitigen Gleichgewichte der kinetischen Deutung besondere Schwierigkeiten, da bei diesen schon in sehr kleinem Abstand vom Gleichgewicht, Bildung und Zersetzung verschieden schnell verlaufen.

Dies fasst BAUR als einen Anhaltspunkt dafür auf, dass ein dem Gleichgewicht zustrebendes System eine Art Empfinden für das Herannahen des Gleichgewichtszustandes besitzt, sich also hylozoistisch benimmt. Der Ausweg aus dieser Zwangslage gelingt BAUR durch Einführung des Prinzips der mikroskopischen Reversibilität, das sich auf den Zustand des genauen Gleichgewichtes beschränkt. Im Zusammenhang mit den einseitigen Gleichgewichten entwickelt BAUR den Begriff der Zirkularreaktion. Neuerdings ist auch von SKRABAL die Annahme periodischer Reaktionen im homogenen System, besonders bei einseitigen Gleichgewichten, als möglich anerkannt worden. BAUR misst den Zirkularreaktionen eine fundamentale Bedeutung bei den einseitigen Gleichgewichten zu und zieht sie zur Deutung von Reaktionshemmungen und Antikatalyse heran.

In seinen kosmographischen Vorlesungen hatte BAUR bereits in grossen Zügen den pflanzlichen Stoffwechsel erwähnt, fermentative Prozesse und Gärung besonders hervorgehoben und das Problem des Muskelmotors diskutiert. Er nimmt an, dass die Muskelarbeit durch Änderung der Oberflächenenergie gewonnen werde, und hat sich auch mit Modellversuchen in dieser Richtung beschäftigt.

Schon in der ersten Zeit seiner akademischen Laufbahn hatte sich BAUR dem Studium photochemischer Probleme zugewandt. Der Bequereleffekt an Uransalzen wurde eingehend studiert. Etwa zur gleichen Zeit wurde mit der Niederschrift des kurzen Abrisses der Spektroskopie und Kolorimetrie und der Kapitel über Silber und Wasserstoff zum Handbuch der anorganischen Chemie von R. A. Begg begonnen.

Um 1908 wandte er sich dem zweiten Hauptproblem zu, das er sich für seine Forschungen gestellt hatte, der Assimilation. Diese Untersuchungen hat er bis zu seinem Lebensende unablässig fortgesetzt.

In möglichst einfachen und übersichtlichen Modellsystemen, die BAUR nach den von ihm entwickelten kinetischen Vorstellungen auswählen konnte, wurden bestimmte Reaktionsstufen im Vorgang der Assimilation angenommen, um so den Gesamtvorgang dem Verständnis näherzubringen. In seinen Experimenten wird ein geeignetes Redoxsystem belichtet und nun

versucht, die hierbei ausgelöste Baur'sche Zirkularreaktion durch Einführung von passenden Depolarisatoren im reduzierenden Sinne zu lenken. Die schematische Natur dieser Modellversuche brachte es mit sich, dass die Fachgenossen, wie BAUR selbst in seiner Monographie über die Erforschung der Photolyse erwähnt, sich vorerst abwartend und auch ablehnend denselben gegenüber verhielten. Um so mehr bemühte sich BAUR, auf dem eingeschlagenen Wege weiterzukommen. In der Tat konnte in verschiedenen der von ihm und seinen Mitarbeitern untersuchten Systemen photochemische Bildung von Formaldehyd nachgewiesen werden, so dass sich BAUR zu einer optimistischen Beurteilung seiner Versuche berechtigt fühlte und diese als die langersehnte Assimilation *in vitro* ansprach.

In seinen kosmographischen Vorlesungen gelangt BAUR zum Schluss zur Frage nach dem Wesen des Lebendigen. Eine Stelle aus einem Briefe von E. Mach zitierend, bekennt er sich zu einem vollständigen, wenn auch nicht endgültigen *ignorabimus*.

BAURs Feder entstammen auch eine Reihe von wertvollen Handbuchartikeln. Er verfügte über eine hohe sprachliche Begabung im geschriebenen und gesprochenen Wort. Mit erstaunlicher Leichtigkeit schrieb er seine Abhandlungen. Seinen ideenreichen Vorträgen und Reden wusste er auf Grund seines umfassenden Wissens und durch die originelle Formulierung seiner Gedanken ein besonderes Gepräge zu geben.

Während seines Ruhestandes, den BAUR kaum zwei Jahre geniessen durfte, hat er seine Ergebnisse über die einseitigen Gleichgewichte und die Photolyse der Kohlensäure zur nochmaligen Formulierung der leitenden Gedanken in zwei gesonderten Monographien zusammengestellt. Daneben betrieb er umfangreiche philosophische Studien und hat sich auf diesem Gebiete auch literarisch betätigt (Helldunkel). Mit BAUR ist ein sehr begabter, eigenwilliger Naturforscher und ein vielseitig gebildeter Humanist dahingegangen.

Ein Verzeichnis von BAURs Publikationen erscheint in den *Helvetica Chimica Acta*.

W. D. Treadwell.

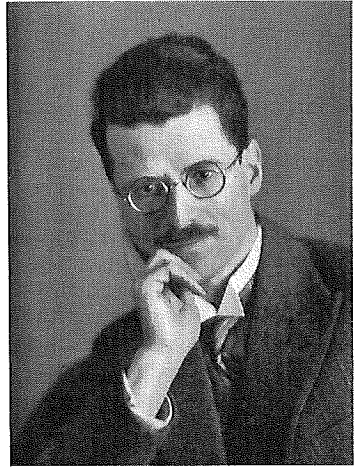
ROBERT EDER †

(8. August 1885 bis 10. Mai 1944)

Volle Zuversicht, noch eine herbstliche Zeitspanne fruchtbarer, wissenschaftlicher Tätigkeit geschenkt zu erhalten, leitete Prof. EDER, als er sich anfangs März dieses Jahres entschloß, die operative Behandlung der Netzhautablösung eines Auges durchführen zu lassen. Erfüllt von Plänen für die zukünftige Forschungsarbeit, den Ausbau des pharmazeutischen Institutes und die Ausgestaltung des Unterrichts trat er den Spitalaufenthalt an, den er nur als kurze Unterbrechung seiner Berufsarbeit betrachtete. Erfolgreiche operative Eingriffe ließen eine günstig beginnende Rekonvaleszenz folgen, als unerwartet eine Virus-Grippe seinen geschwächten Körper befiel und seine stark mitgenommenen Abwehrkräfte in wenigen Tagen verzehrte. Unerbittlich hart hat das Schicksal zugegriffen und seine Lebenssehnsucht unerfüllt gelassen: die von ihm so sehr erstrebte Vollendung einer Aufgabe und Abrundung einer Arbeit durfte er nicht erreichen. Mitten aus fruchtbarem Wirken ist er unerwartet seiner Familie, dem Kreise seiner Kollegen, Mitarbeiter und Schüler entrissen worden. Wir beklagen den unersetzlichen Verlust unseres verehrten Kollegen und Lehrers!

ROBERT EDER ist am 8. August 1885 als Sohn schlichter Eltern in Bischofszell geboren. Die Primarschulen besuchte er in Bischofszell und St. Gallen, das Gymnasium in Zug, wo er die Maturität bestand. Nachdem sich bereits während den letzten Gymnasialjahren ein ausgesprochenes Interesse und eine Begabung für die naturwissenschaftlichen Fächer zeigten, wandte er sich dem Pharmaziestudium zu. Der zu jener Zeit in Kraft stehenden Studienordnung entsprechend absolvierte er das Praktikum in Basel, wo er jede freie Stunde zum Besuche von Vorlesungen an der Universität ausnützte. Nach einem Assistentenjahr in Genf begann ROBERT EDER daselbst das viersemestriges Fachstudium, das er nach zwei Semestern an die Eidgenössische Technische Hochschule nach Zürich verlegte. Er besuchte Vorlesungen und

Kurse bei den Professoren Schröter, Roth, Treadwell, Willstätter und Cloëtta. Sein Staatsexamen als Apotheker bestand ROBERT EDER im Herbst 1909 und promovierte zwei Jahre später zum Doktor der Naturwissenschaften der



E.T.H. Im Herbst 1911 entschloss er sich, die akademische Laufbahn zu ergreifen. Seine wissenschaftlichen Kenntnisse auf chemischem Gebiet erweiterte er durch einen einjährigen Studienaufenthalt beim hervorragenden Organiker Otto Fischer in Erlangen. Ab 1913 bearbeitete ROBERT EDER, gleichzeitig Assistent von Prof. Hartwich, seine Habilitationsschrift «Über das Chrysarobin des Handels». Nach kaum erreichter Habilitation hatte er den schwer erkrankten Prof. Hartwich für alle Vorlesungen und Kurse am Pharmazeutischen Institut zu vertreten. Nach dessen frühem Tod wurde ROBERT EDER 1917, erst 32 Jahre alt, als Nachfolger Hartwich's zum Professor für Pharmakognosie und pharmazeutische Chemie und zum Vorstand des Pharmazeutischen Institutes an der E.T.H. gewählt. Mit grösstem Erfolg wirkte ROBERT EDER während 27 Jahren in dieser Stellung. Sein volles Interesse und

seine ganze Arbeitskraft widmete er der wissenschaftlichen Forschung, dem Unterricht und der Leitung seines Institutes.

Die Forschungstätigkeit ROBERT EDER'S war zielsicher, exakt und gewissenhaft. Trotz des sehr umfangreichen, bürdevollen Lehrpensums in pharm. Chemie, Pharmakognosie und Lebensmittelchemie wusste sich ROBERT EDER für seine wissenschaftliche Forschung recht bald auf das Wissensgebiet der pharm. Chemie zu konzentrieren. Hier wiederum beschäftigte er sich mit den Spezialgebieten der pharm.-chem. Analyse, Pharmakochemie und Arzneimittelsynthese. Durch hervorragende Arbeiten auf diesen Gebieten hat er sich grösste Verdienste um die Entwicklung und Förderung der pharm. Wissenschaften, des Pharmakopöewesens und des Apothekerberufes erworben.

ROBERT EDER war der geborene Analytiker. Seine Gründlichkeit, Exaktheit und Gewissenhaftigkeit waren verbunden mit einer guten Beobachtungsgabe. Eine nicht ermüdende Ausdauer in der Verfolgung eines analytischen Problems sicherte ihm manch schönen Erfolg. Dem qualitativen Nachweis von Arzneistoffen war bereits seine sehr selbständig ausgearbeitete Promotionsarbeit «Über die Mikrosublimation von Alkaloiden im luftverdünnten Raume» gewidmet. In im Ausland gehaltenen Vorträgen über diese wissenschaftliche Arbeit erregte ROBERT EDER berechtigtes Aufsehen, indem er die Mikrochemie, als damals junge Wissenschaft, stark förderte. Die Methode der Mikrosublimation im Vakuum wurde von ihm später auch auf den Nachweis von Purinbasen und synthetischen Arzneistoffen ausgedehnt und ist heute noch sehr wertvoll für die analytische Untersuchung von Arzneimittelgemischen. Ungezählte weitere Nachweismethoden für chemische Arzneistoffe und Inhaltsstoffe von Arzneidrogen verdanken wir seiner Forschung.

Als Vorarbeit für die fünfte Ausgabe des Schweizerischen Arzneibuches bearbeitete er insbesondere die Reinheitsprüfung chemischer Arzneistoffe. So sind unter seiner Leitung zahlreiche Dissertationen über die Reinheitsprüfung von anorganischen und synthetischen Arzneistoffen und von Alkaloidsalzen entstanden. Ein weiteres für die Festlegung der Beschaffenheit von Arznei-

stoffen sehr wichtiges Arbeitsgebiet bestand in der Ausarbeitung zuverlässiger Wertbestimmungsmethoden zur quantitativen Erfassung der wirksamen Inhaltsstoffe von Arzneidrogen. Unsere Arzneibuchvorschriften enthalten eine ganze Reihe von Eder'schen Bestimmungsverfahren. Sein Hauptinteresse wandte ROBERT EDER der Wertbestimmung von Opium zu. Er hatte sich zum schwer erreichbaren Ziele gesetzt, ein einwandfrei arbeitendes Verfahren zu finden, welches die quantitative Bestimmung des Morphins und seiner Nebenalkaloide gestattet. Das erste Ziel hat er in jahrelanger Arbeit erreicht. Die Morphinstimmungsmethode nach EDER hielt bisher allen Kritiken stand; sie ist als die wissenschaftliche Methode anzusprechen.

An pharmakochemischen Studien, welche ROBERT EDER hauptsächlich als Vorarbeiten für Synthesen leistete, verdient in erster Linie seine 1916 abgeschlossene Habilitationsarbeit, betitelt «Über das Chrysarobin des Handels» erwähnt zu werden. Auch in späteren Jahren wurden in seinem Laboratorium weitere Bestandteile der Chrysarobin-Droge isoliert und näher beschrieben. Vor wenigen Jahren hat diese Forschungsarbeit eine Fortsetzung gefunden, indem am Institut Untersuchungen an Chrysarobin mittels der chromatographischen Adsorptionsanalyse mit neuen Isolierungserfolgen durchgeführt wurden. Ferner ist die Untersuchung über die Aloe, einer weitern Oxymethylantrachinon-Droge, nach derselben Untersuchungsmethode im Gang.

Am meisten hatten ROBERT EDER von jeher arzneimittelsynthetische Forschungen gelockt. Es ist dies nur verständlich, wenn man bedenkt, dass er vor Ausföhrung seiner Habilitationsschrift Gelegenheit hatte, sich in Erlangen beim hervorragenden Organiker Otto Fischer eine spezielle Ausbildung in dieser Arbeitsrichtung anzueignen. Die mühsamen synthetischen Forschungen in der Anthrachinon-Reihe konnte ROBERT EDER mit den Synthesen der Chrysohansäure, des 1,5-Dioxy-3-Methylantrachinons, des Frangula-Emodins und emodinähnlicher Körper krönen. Eine 1939 abgeschlossene Promotionsarbeit befasste sich neuerdings mit einigen Synthesen in der Anthrachinon-Reihe. Andere Arbeiten

umschreiben die synthetische Herstellung schwefelhaltiger organischer Arzneistoffe. Bereits 1921 wurden aromatische Sulfamide hergestellt, ohne dass damals schon daran zu denken war, diese Körper auf ihre chemotherapeutische Wirkung zu überprüfen. Die Synthese neuartiger Polysulfid-Verbindungen führte zum Studium ihrer Verwendungsmöglichkeit in der Schwefeltherapie rheumatischer Erkrankungen. Viele neue Disulfone wurden in Erwartung einer schlafmachenden Wirkung gewonnen. Im Verlaufe der letzten Jahre synthetisierte die Schule EDER morphinähnlich zusammengesetzte Substanzen. Der Eder'sche Arbeitsplan setzte sich das weitgesteckte Ziel, Stoffe herzustellen, welche dem Morphin in der schmerzlindernden Wirkung ebenbürtig oder selbst überlegen sind, die aber den grossen Nachteil der Suchtwirkung nicht aufweisen. Diese Forschungsarbeiten sind nun leider in voller, vielversprechender Entwicklung ihres überragenden Leiters beraubt worden.

Als akademischer Lehrer setzte sich ROBERT EDER hohe Ziele. Er strebte mit vollem Einsatz darauf hin, dem angehenden Apotheker und seinen Doktoranden eine vorzügliche Fachausbildung zu geben, ihn aufgeschlossen zu machen für die wissenschaftliche Forschung, ihn kritisch und anspruchsvoll werden zu lassen vor allem gegenüber sich selbst und den eigenen Leistungen.

Ein wesentlicher Gesichtspunkt der Arbeitsplanung ROBERT EDER's war, nicht nur reine Forschung zu treiben, sondern die Ergebnisse seiner Untersuchungen der praktischen Auswertung zuzuführen. So hat sich der wissenschaftliche Forscher nicht in seinem Laboratorium abgeschlossen, er ist hinausgetreten ins praktische Leben. Als Mitglied der Eidg. Pharmakopöekommission war ROBERT EDER jahrzehntelanger der engste pharmazeutische Mitarbeiter des Eidg. Gesundheitsamtes. Ohne seine umfangreiche Forschungsarbeit auf dem Gebiete der Arzneimitteluntersuchung und ohne seinen restlosen Einsatz hätte die fünfte Ausgabe des Schweiz. Arzneibuches kaum den hohen wissenschaftlichen Stand und damit die Anerkennung als eine der besten Landes-Pharmakopöen erlangt. ROBERT EDER's überragende Sachkenntnis

im Pharmakopöewesen ist auch dem Ausland nicht verborgen geblieben. Als würdiger Vertreter der Schweiz wurde er von der Opium-Kommission der Hygiene-Organisation des Völkerbundes zur Ausarbeitung der Wertbestimmungsmethoden von betäubungsmittelhaltigen Drogen und von der durch viele Staaten beschickten zweiten Brüsseler-Konferenz zur Vereinheitlichung der Gehaltsforderungen der stark wirksamen Arzneistoffe beigezogen.

Den pharmazeutischen Fachvereinen war ROBERT EDER ein wertvoller Mitarbeiter und zuverlässiger Berater. Von Beruf selbst Apotheker, fühlte er sich je als Apotheker. Es gab für ihn aus diesem Grunde nur die volle Hingabe an die Berufsorganisation und eine rege Teilnahme und Mitarbeit an der beruflichen Entwicklung des Apothekerstandes. Der Schweizerischen und der Zürcherischen Naturforschenden Gesellschaft diente er in vorzüglicher Weise mit vielbeachteten Vorträgen aus seinem Fachgebiete. Seine grossen Verdienste um die Naturforschende Gesellschaft Zürich sind in unserer Vierteljahrsschrift von Prof. H. Fischer bereits gewürdigt worden.

So haben die wissenschaftliche Forscher-tätigkeit, das Lehramt und die Zusammenarbeit mit staatlichen Institutionen und Berufsorganisationen das Wirken ROBERT EDER's zu voller Blüte und zu erfolgreicher Entwicklung gelangen lassen. Die Würdigung seiner grossen Leistungen ist nicht ausgeblieben. In Anerkennung seiner Lebensarbeit, der Bearbeitung der Ph. Helv. V und des damit verbundenen Verdienstes um die Fortschritte der Krankenbehandlung in der Schweiz, ernannte ihn die Universität Zürich zum Ehrendoktor der Medizin. Zahlreiche berufliche und wissenschaftliche Organisationen verliehen ihm die verdiente Ehrenmitgliedschaft oder ernannten ihn zum korrespondierenden Mitglied.

ROBERT EDER hat uns nicht nur als erfolgreicher Forscher von Ideenreichtum und Gründlichkeit, als begeisterter Lehrer von ausgesprochener Klarheit und Einfachheit und als vorzüglicher Institutsleiter mit ausgeprägtem Pflichtgefühl viel gegeben und viel bedeutet, sondern auch als Mensch. Wem das Glück beschieden war, ihn näher zu kennen, der war beeindruckt von

seinem Weitblick, seiner Vielseitigkeit und Tiefe. Wenn er auch dem Fernerstehenden eher den Eindruck eines stillen und vielleicht unnahbaren Menschen machte, konnte er im Kreise von ihm geschätzter Kollegen restlos aus sich herausgehen und erkennen lassen, wie ihn alles Schöne und Gute erfreute und wie er eine aufrichtige Freundschaft schätzte.

Aus der grossen Dankbarkeit und der tiefen Verehrung für unsern Kollegen und Lehrer erwächst uns die Pflicht, ein kostbares Vermächtnis hochzuhalten. Sein Wesen und Wirken soll uns im Streben als Forscher und akademische Lehrer leuchtendes Vorbild sein.

J a k o b B ü c h i.

Wissenschaftliche Gesellschaften

Tätigkeitsbericht der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft Zürich für das Jahr 1943/44

1. Vorstand:

Präsident: Prof. Dr. H. G u t e r s o h n.

Vizepräsident: Prof. E d. I m h o f.

Sekretär: Dr. E. W i n k l e r.

Quästor: Ch. R u d o l p h - v. M a r t i n i.

2. Mitgliederbestand:

Ende April 1944: 293 Mitglieder.

3. Vorträge und Sitzungen:

12. Mai 1943, P.-D. Dr. R. W e i s s: Der Atlas der schweizerischen Volkskunde (Referat Neue Zürcher Zeitung Nr. 807).

13. Oktober 1943, P.-D. Dr. W. S t a u b: Völker des Kaukasus (NZZ. Nr. 1759).

27. Oktober 1943, Prof. Dr. F. M e t z: Der Schwarzwald, Landschaft und Siedlung (NZZ. Nr. 1773).

10. November 1943, Dr. E. G e r b e r: Raum und Flächenaufteilung im Rhone-längstal (kein Referat).

17. November 1943, Missionar F. G r é - b e r t: Le pays et les mœurs des Fang (NZZ. Nr. 1869).

1. Dezember 1943, Dr. C. C a f l i s c h: Das obere Bleniotal (kein Referat).

15. Dezember 1943, Prof. Dr. F. J a e g e r: Geographische Probleme und Landschaftsbilder von Algerien (NZZ. Nr. 2110).

12. Januar 1944, Prof. Dr. W. K o p p e r s: Unter Feuerland-Indianern (NZZ. Nr. 102).

26. Januar 1944, Prof. Dr. H. M o r f: Geographische Probleme des anglo-ägyptischen Sudans (NZZ. Nr. 217).

9. Februar 1944, Dir. Dr. A. S t e i n - m a n n: Seelenboot und Jenseitsfahrt in Indonesien (NZZ. Nr. 305).

23. Februar 1944, Dr. W. S c h w e i z e r: Das Farbenbild im Dienste der Geographie (kein Referat).

1. März 1944, H. N ü s s l i: Hochtouren im Wallis (kein Referat).

15. März 1944, Staatsarchivar Dr. H. A m - m a n n: Geographische Voraussetzungen des mittelalterlichen Städtewesens der Schweiz (NZZ. Nr. 498).